

TAGEBLATT vom 30.1.2007

Aus der Kinderstube neuer Apfelsorten

TAGEBLATT begleitet die Züchtungsinitiative Niederelbe bei der Arbeit - Schwerpunkt Selektion

Kreis Stade (bv). Wer an der Niederelbe die moderne Anlage eines Obstbauern besucht, erwartet einheitliche Reihen - mit immer den gleichen Früchten einer Sorte an den Apfelbäumen. Doch auf dem Selektionsfeld der Züchtungsinitiative Niederelbe (ZIN) ist alles anders. Das TAGEBLATT begleitet die Arbeit der ZIN seit der Gründung. Diesmal geht's um das Thema Selektion.

In diesem Obsthof ist jeder Apfelbaum anders - fast wie im Paradies. Jeder einzelne Baum ist aus einem Kern gewachsen. Und diese Kerne wiederum sind aus einer kontrollierten Kreuzung von Mutter- und Vater-Sorte entstanden. „Die Kerne werden im Kühlschrank aufbewahrt“, sagt Professor Dr. W. Dierend von der Fachhochschule Osnabrück, der einer der Leiter der ZIN-Selektionsarbeiten ist. „Wir simulieren damit den Winter. Nach einiger Zeit keimen die Kerne aus und kommen dann ins Gewächshaus“.

Die jungen Bäume werden dann in einer Vertragsbaumschule in Belgien auf eine einheitliche Wurzel gepfropft. Dadurch bleiben Bäume kleiner, Früchte können früher beobachtet werden.

Bessere Apfelsorten finden

Und um die Früchte geht es bei der Züchtung. Ziel der ganzen Arbeit ist es, für den Verbraucher neue, bessere Apfelsorten zu finden. Und damit den wirtschaftlichen Erfolg der angeschlossenen Obstbauern zu verbessern. Die jungen Bäume gelangen aus Belgien auf das Selektionsfeld in Nordkehdingen. Dort können die ZIN'ler manchmal schon im ersten (Pflanz-)Jahr, auf jeden Fall aber im zweiten Wachstumsjahr die ersten Früchte beobachten. Und dann geht die Arbeit erst richtig los. Für den Beobachter erscheint es so, als ob fast jeder Baum eine neue, interessante Sorte abgeben könnte. Hörten die Obstbauern doch immer wieder den Vorwurf, es würden nur wenige und immer einheitlichere Äpfel dem Verbraucher angeboten. Und nun diese Vielfalt. „Unsere wichtigste Aufgabe in dieser ersten Selektionsstufe ist es, die Spreu vom Weizen zu trennen“, betont Dierend.

Elektronische Chips am Baum

Die ZIN hat jeden Pfahl, der den Baum hält, mit einem elektronischen Chip gekennzeichnet. Und bei der Prüfung der neuen Äpfel, nun Selektionsarbeit genannt, kommt modernste Technik zum Einsatz. „Wir verwenden kleine, wasserfeste Computer. Ein Klick, und wir können jeden Baum in unserer Datenbank identifizieren“, betont der Apfel-Experte.

Auch wenn bei der Kreuzung und Selektion ganz konventionell, etwa ohne Einsatz von Gentechnik, gearbeitet wird, so muss doch bei der Auslese der interessanten Kreuzungen moderne Technik zum Einsatz kommen: „In wenigen Jahren haben wir hier 10000 Bäume, und jedes Jahr werden davon 2000 neu gepflanzt, 2000 werden gerodet“, betont der Züchter. „Wir haben maximal sechs Jahre Zeit, uns ein Urteil zu bilden“, ergänzt er.

So ist es hier auf dem Selektionsfeld „geradezu Pflicht, in die Äpfel zu beißen, sie zu verkosten, ihre Größe, ihr Aussehen zu bewerten“. Alles wird Baum für Baum in den Computer getippt. Interessante Kreuzungen werden im Labor der Fachhochschule Osnabrück gelagert, verkostet und schließlich auf ihre wertvollen

Inhaltsstoffe untersucht. So werden jedes Jahr einige besonders Erfolg versprechende Kreuzungen ausgewählt, die in einer zweiten Phase genauer geprüft werden. Und daraus, so der Plan der Züchter, sollen sich dann nach einigen Jahren bessere, neue Sorten entwickeln.

Klimawandel und Weltmarkt

„Wir haben schon gute Apfelsorten am Weltmarkt. Aber das heißt nicht, dass man es nicht noch besser machen kann. Oder haben Sie von einem Autohersteller gehört, dass dieser seine Entwicklung einstellt, nur weil er heute ein gutes Auto verkaufen kann?“, so das Credo der ZIN; außerdem stellten sich die neuen Sorten auf den Klimawandel ein.

Die Vielfalt auf dem Selektionsfeld ist ein Trumpf der Züchter. Da sie für die hiesigen Obstbauern - 175 Mitglieder hat die GmbH mittlerweile - arbeiten, kann die Initiative neue Sorten direkt unter lokalen Produktionsbedingungen beobachten.

Neue Märkte

„Einige Sorten werden wir für den großen Markt entwickeln“, erläutert der Professor. „Aber wir können uns auch sehr gut vorstellen, dass wir einige Sorten für die Direktvermarktung empfehlen werden.“ Dann könnten die Bauern ihren Kunden - zum Beispiel auf dem Wochenmarkt - „eine größere Vielfalt anbieten und sich vom Einheitsangebot der großen Märkte absetzen“, sagt Jacob-Hinrich Feindt von der Züchtungsleitung. Die Arbeit stehe am Anfang. Trotzdem gebe es schon einige viel versprechende Kreuzungen.

Web-Tipp: www.zin-info.de